

Wenn man die Verbreitungskarten der beiden einander so ähnlichen Arten miteinander vergleicht, so darf man sagen: die Nachtigall ist in Europa mehr der südliche und westliche, der Sprosser mehr der nördliche und östliche Vogel. In den Berührungsgebieten kommen die beiden Arten nebeneinander und unvermischt vor. Diese Grenzzone verläuft von Schleswig-Holstein durch Nord- und Ostdeutschland, die Tschechoslowakei und Rumänien zum Schwarzen Meer. Die Nachtigall überwintert nach Zink (1973, Der Zug europäischer Singvögel I, Konstanz) im tropischen Afrika nördlich des Äquators von Senegal bis Uganda, der Sprosser in Ostafrika von Kenia südwärts bis Natal. Die Sprosserpopulationen am Westrand der Verbreitung schlagen deshalb, wenn sie zwischen Ende Juli und September das Brutgebiet verlassen, eine südöstliche Richtung ein. Darum ist ein Auftreten in unserem Lande, das weit westlich des normalen Zuggebietes liegt, höchst ungewöhnlich. Der Irrgast wird nun in der Balgsammlung des Naturhistorischen Museums in Basel aufbewahrt. CHRISTIAN KOCH, Davos

**Treffen im Frühling zuerst die Männchen der Rauchschnalbe ein?** — Der Verdacht, daß bei Rauchschnalben *Hirundo rustica* die frühesten Ankömmlinge jeweils Altvögel sein dürften, wird von Löhrl & Gutscher (1973, J. Orn. 114: 399–416) mit der Feststellung gestützt, daß sich ein beringtes Individuum in seinem vierten, fünften, sechsten und siebten Lebensjahr jeweils unter den ersten Heimkehrern befand. Nach Schuster (1953, Vogelwelt 74: 211–215) können neben einzeln eintreffenden Schnalben auch beide Partner eines Paares gemeinsam am Brutort ankommen. Aus der lebhaften Gesangstätigkeit der einzeln ankommenden Individuen schloß er, daß es sich um ♂ handeln könnte.

Im Zusammenhang mit Bestandesaufnahmen und einem Beringungsprogramm in Rümmlang ZH wurde den Erstankömmlingen besondere Beachtung geschenkt. Zur Ermittlung des Geschlechts wurden Flügel und Schwanzspieße gemessen; die Verwendung beider Merkmale ermöglichte in allen nachfolgend angeführten Fällen eine sichere Geschlechtsbestimmung (vgl. Creutz 1953, Vogelwarte 16: 164–167). Das Alter konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch deutet auch in Rümmlang alles darauf hin, daß zuerst die alteingesessenen Nestbesitzer eintreffen. Der Brutbestand schwankte in den Jahren 1972 bis 1977 zwischen 50 und 73 Paaren, 90 Altvögel und über 500 Jungvögel wurden seit 1975 beringt.

1975 kam am 2. April als erste Schnalbe ein ♂ an, ihm folgten am 4. ein Paar und am 13. zwei ♂. Am 14. 4. traf gleichzeitig mit einem anderen ♂ und zwei ♀ ein ♂ ein, das mit dem Ring Nr. A 278 005 gekennzeichnet wurde. Am 3. April 1976 kam als erster Rückkehrer das ♂ A 278 005 an, und am 15. 4. traf ein weiteres ♂ ein. 1977 kam wiederum Nr. A 278 005 zuerst an (9. 4.); auch der zweite Ankömmling (am 10. 4.) war ein ♂. Da anschließend sehr schlechtes Wetter herrschte, wurden weitere Fänge unterlassen, so daß bei den zwischen dem 14. und 16. April an 17 Brutplätzen eingetroffenen Schnalben keine Geschlechtsbestimmung möglich war. Obwohl das Material noch klein ist, sind unsere Beobachtungen eine gute Stütze für die Vermutung Schusters, daß die zuerst ankommenden Einzeltiere in der Regel ♂ sind. Für die weitere Arbeit ergibt sich die Frage, ob sich einzelne Individuen auf frühe Rückkehr spezialisieren.

JOSEF MUFF, Rümmlang

**Bestandesaufnahme von Tüpfel und Zwergsumpfhuhn im Neeracher Ried zur Brutzeit 1977.** — Aus dem Neeracher Ried lagen bis jetzt vom Tüpfelsumpfhuhn *Porzana porzana* aus mehreren Jahren Beobachtungen rufender Individuen vor (1953 ein Nestfund), während diejenigen vom Kleinen Sumpfhuhn *Porzana parva* und vom Zwergsumpfhuhn *Porzana pusilla* nicht ganz gesichert sind, da vor allem die Rufe der beiden letzteren Arten erst seit der

Veröffentlichung der Schallplatte von Feindt (1968, Vier europäische Rallenarten) richtig bekannt sind (vgl. Schinz, Müller und Bühlmann 1977, Vierteljahrsschr. Naturforsch. Ges. Zürich 122, im Druck). Im Rahmen der Erhebungen für das Ornithologische Inventar des Kantons Zürich und der Bestandsaufnahmen in den Ala-Reservaten wurde deshalb 1977 im Neeracher Ried der Versuch einer Bestandsaufnahme der Sumpfhühner unternommen. Für diese Bestandserfassung besuchte ich zwischen dem 17. Mai und 19. Juli 1977 das Gebiet an 15 Daten (neunmal abends etwa 20.00–22.00 h und sechsmal morgens etwa 3.30–5.00 h) mit einem Gesamtaufwand von 34 Stunden (19 Min./ha). Das Ried wurde auf den öffentlichen Straßen und auf Bewirtschaftungswegen begangen, wobei auf den meisten Exkursionen die Rufe der Arten von Tonband zum Locken abgespielt wurden. Im 103 ha großen Neeracher Ried nehmen Großseggenriede rund 63 ha ein, Pfeifengraswiesen, Hochstaudenriede und Halbtrockenrasen rund 28 ha, Gebüsche etwa 2 ha, offenes Wasser etwa 5 ha und Schilfröhricht nur etwa 5 ha. Das Kleine Sumpfhuhn als Vogel des Röhrichts konnte denn auch 1977 auf keiner Exkursion festgestellt werden. Von den beiden anderen Arten liegen jedoch viele Aufzeichnungen vor; da ihr Vorkommen in der Schweiz immer noch wenig bekannt ist und einige besonders für die Nachsuche in anderen Gebieten interessante Beobachtungen gelangen, möchte ich im folgenden die Ergebnisse der Beobachtungsgänge zusammenfassen:

**TÜPFELSUMPFHUHN *Porzana porzana*.** 8–10 stationäre Rufer wurden festgestellt (1,3–1,6/10 ha Großseggenried). Bei der ersten Abendexkursion am 17. 5. riefen im ganzen Ried 8 Ex. heftig *quitt gittt*, am 24. 5. 8–10 Ex., am 2. 6. 8 Ex., am 12. 6. 5–6 Ex.; am 2. 7. riefen noch zwei, und am 13. 7. wurde der letzte Rufer gehört. Die Rufaktivität war jeweils am größten in der Abend- und Morgendämmerung. Am Abend wurde das früheste Individuum am 19. 5. um 19.30 h vernommen; die meisten riefen Ende Mai und im Juni jeweils ab etwa 20.30 h, vermutlich während der ganzen Nacht (mindestens an zwei Abenden bis Abbruch der Beobachtungen um 23.30 bzw. 24.00 h). Am Morgen riefen die Tüpfelsumpfhühner jeweils bei Beobachtungsbeginn (3.40 bzw. 3.30 h), im Juni bis 4.00–4.30 h. Während des Tages wurden keine Rufe festgestellt (Glutz, Bauer & Bezzel 1973, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 5, bemerken, daß die Ruffreudigkeit untertags gegen Ende der Brutperiode zunimmt). Alle Reviere lagen im 10–25 cm überschwemmten, bültigen Großseggenried (*Caricetum elatae*, vgl. Wildi 1976), das stark eutrophiert ist (Klötzli 1967, Ber. geobot. Inst. ETH, Stfg. Rübel, Zürich, 37); sie entsprechen damit ganz der Biotopbeschreibung in Glutz, Bauer & Bezzel (1973, l. c.). Der Ruf der Tüpfelsumpfhühner konnte weit gehört werden. Oft meinte man den Rufer direkt vor sich zu haben, obwohl er ohne weiteres einige hundert Meter entfernt war; am 16. 6. hörte ich abends bei Windstille einen sehr gut über mindestens 800 m. Die Rufe setzten jeweils schlagartig ein: ein Vogel begann und nach spätestens einer Minute antworteten in der näheren Umgebung alle. Auf das Locken mit Tonband hin antworteten hingegen i. a. keine, wohl wegen der beschränkten Reichweite des verwendeten Geräts. Einzig am 2. 7. riefen zwei auf Locken mit Tonband hin auf etwa 30 m bzw. 100 m Entfernung. Um die Brutvögel des letzten großen Flachmoors der Schweiz nicht zu stören, wurde auf jede Nester-suche verzichtet. Aus dem regelmäßigen Verhören rufender Tüpfelsumpfhühner an acht Orten an drei bis sieben Daten über 18 bis 52 Tage (Mittel 37 Tage) hinweg kann jedoch mindestens auf mögliche Bruten geschlossen werden. Zwei weitere Beobachtungsorte mit Anwesenheit rufender Ex. während mindestens 8 und 17 Tage Ende Mai wurden nur als mögliche Reviere ausgeschieden.

**ZWERG-SUMPFHUHN *Porzana pusilla*.** An zwei Orten wurden zur Brutzeit rufende Individuen festgestellt: (1.) In bültigem Steifseggenried (10–20 cm überschwemmt) ließ eines am 17. 5. zwischen drei Tüpfelsumpfhühnern intensiv

die schnarrende Balzstrophe hören. Am 19. 5. balzte es um 20.50 h von sich aus nicht, begann aber auf Locken mit Tonband hin sofort in 30 m Entfernung zu rufen. Es näherte sich mir bis auf etwa 3 m, wegen der vorgerückten Dämmerung konnte ich es jedoch erst sehen, als es nach einer Bewegung meinerseits wegflog und nach etwa 30 m wieder landete. Am 24. 5., 2. 6. und 10. 6. rief das Zwergsumpfhuhn nicht von sich aus, konnte jedoch durch Abspielen des Balzrufs dazu verleitet werden, Erregungslaute von sich zu geben (vgl. Platte von Feindt 1968). Am 24. 5. wurden neben dem erregungsrufenden ♂ leise Rufe einer weiteren Ralle (♀?) gehört. Bei den weiteren Exkursionen konnten nur noch zweimal (17. 6. und 2. 7.) möglicherweise von den Rallen stammende leise Rufe vernommen werden. — (2.) Der zweite Beobachtungsort lag in nicht bültigem, teilweise schwingendem, etwa 15 cm überflutetem Steifseggenried. Am 24. 5. rief um 22.00 h eines den Balzruf von sich aus, auf Locken hin kam es näher und gab den Erregungslaut von sich. Am 2. 6. 21.20 h, am 10. 6. 3.45 h, am 12. 6. 21.30 h und am 16. 6. 22.00 h, d. h. während mindestens 24 Tagen, rief das Sumpfhuhn jeweils ununterbrochen (in der zweiten Junihälfte erfolgten keine Kontrollen). Eine weitere Beobachtung (antwortete mit Balzruf und Erregungslaut auf Locken) bestätigt das Vorkommen bis mindestens am 13. Juli. Glutz, Bauer & Bezzel (1973, l. c.) erwähnen, daß das ♂ verstummt, sobald es verpaart ist, und Glayre & Magnenat (1977, Nos Oiseaux 34: 3–22) hörten den Balzruf des schon verpaarten ♂ nie. Diese Angaben lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß das ♂ am ersten Beobachtungsort schon kurz nach der ersten Feststellung verpaart war, während das ♂ am zweiten Ort unverpaart blieb oder erst gegen Ende Juni ein ♀ fand (nach Szabo 1976, Aquila 82: 165–175, brüteten bei entsprechenden Wasserstandsbedingungen die Zwergsumpfhühner an einem See in Ungarn Ende Juni und im Juli). Der hölzernen Balzruf des Zwergsumpfhuhns konnte i. a. bei dem im Neeracher Ried herrschenden Lärm rund 100 m weit vernommen werden, im Maximum etwa 250 m am 16. 6. bei vollkommener Windstille. Mit einiger Übung konnte er auch aus mindestens 80 m Entfernung zwischen dem Quaken von Wasserfröschen ausgemacht werden.

WERNER MÜLLER, Zürich

**Heckenbraunelle brütet in Hausrötelnest an Sennhütte.** — Heckenbraunellen *Prunella modularis* nisten in unserer Gegend gewöhnlich in dichtem Fichtenastwerk. Nur einmal fand ich ein Nest auf 1650 m in einem mitten in Alpenrosenstauden stehenden Wacholderstrauch. Ein weiteres Nest wurde etwa 4 m hoch in einer dichten Kiefer gefunden. Im Mittelland brütet die Art nicht selten in Thujahecken. Regelmäßig wird aber ein versteckter, ziemlich dunkler Neststandort gewählt. Daß sie auch an einem Gebäude nach Hausrötelnest art brüten kann, war mir jedoch unbekannt. So war ich überrascht, als ich am 9. Juni 1977 um 19.40 h bei schon ziemlich starker Dämmerung auf einer Rafe unter einem Schindeldach, 2 m über dem Boden, an der Südseite einer Sennhütte auf Mägisalp BE, 1670 m ü. M., eine auf fünf Eiern brütende Heckenbraunelle fand. Beim Abflug war ein eigenartiges *brrrrrrr*-Fluggeräusch zu vernehmen.

Die nächste Kontrolle am 14. Juni ergab fünf gleichaltrige, etwa zwei Tage alte Junge, die beim Sperren schon die für Braunellen charakteristische purpurne Rachenfarbe zeigten. Am 18. Juni um 8.30 h war ein Altvogel auf dem Nest. Erneut war bei seinem Abfliegen das *brrrrrrr*-Fluggeräusch zu vernehmen. Die Jungen hatten noch wenig geöffnete Augen, die Federn waren noch alle in den Scheiden. Am 20. Juni suchte bei unserer Ankunft um 6 h ein Altvogel am Boden neben der Hütte nach Futter. Es wurde nur in sehr großen Abständen gefüttert (6.15, 6.45, 7.30, 8.40 h). Auch konnte immer nur ein Altvogel beobachtet werden, doch ist nicht erwiesen, daß nur noch ein Elternteil fütterte. Die futtertragende Braunelle flog jedesmal auf eine, meist die dem Nest nächste